

alonso

muss nicht mehr arbeiten



Chile
Unterstützung
für arbeitende
Kinder

Weltweite Hilfe

ALONSO BESUCHT JEDEN TAG ein Förderzentrum. Dort lernt er, und er bekommt auch Nachhilfe und gezielte Unterstützung. So kann er den verpassten Schulstoff nachholen und hoffentlich bald in seine alte Klasse zurückkehren. Denn wie Millionen andere Kinder weltweit musste Alonso arbeiten, um zum Familieneinkommen beizutragen. Für den Schulbesuch blieb oft keine Zeit. Unser Kindernothilfe-Partner Protagoniza begleitet arbeitende Mädchen und Buben in der chilenischen Hafenstadt Concepción, unterstützt sie beim Lernen und hilft ihnen auf dem Weg zurück in die Schule. Nur so haben diese Mädchen und Buben die Chance auf ein besseres Leben.

Kinderarbeit ist auch 2026 noch ein drängendes Thema. Zwar erklärte die UN-Vollversammlung bereits 2021 zum Internationalen Jahr zur Beseitigung der Kinderarbeit, doch die Realität sieht anders aus: Weltweit müssen 73 Millionen Kinder und Jugendliche unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten. Seit 30 Jahren setzt sich die Kindernothilfe dafür ein, dass arbeitende Kinder ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Denn Bildung hilft, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, und eröffnet Kindern wie Alonso eine Zukunft jenseits der Ausbeutung.

Herzlichen Dank, dass Sie uns als Patinnen und Paten sowie Unterstützer*innen dabei helfen!



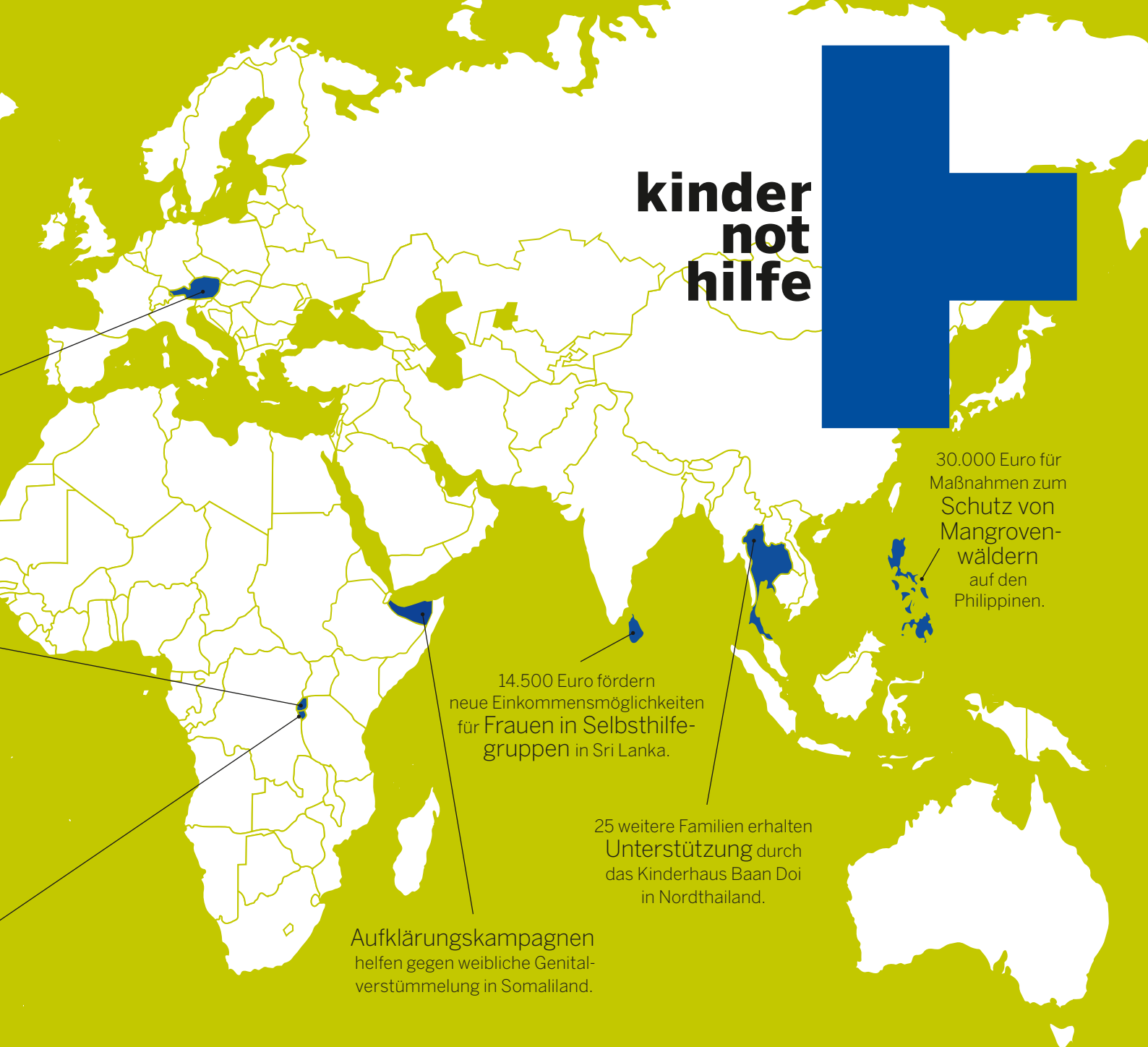
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung

Die Kindernothilfe Österreich feiert ihren 30. Geburtstag.

72.000 Mädchen und Buben in Kamonyi, Ruanda, erhalten einen verbesserten Zugang zur Grundschulbildung.

Gewächshäuser und Gemüseärten helfen gegen Unterernährung in Bolivien.

170 Familien in Muyinga, Burundi, lernen verbesserte Verfahren in der Kleintierhaltung.



30.000 Euro für
Maßnahmen zum
Schutz von
Mangroven-
wäldern
auf den
Philippinen.

14.500 Euro fördern
neue Einkommensmöglichkeiten
für Frauen in Selbsthilfe-
gruppen in Sri Lanka.

25 weitere Familien erhalten
Unterstützung durch
das Kinderhaus Baan Doi
in Nordthailand.

Aufklärungskampagnen
helfen gegen weibliche Genital-
verstümmelung in Somaliland.



8 | Hilfe für Geflüchtete
aus Venezuela



14 | Kenia: Imani
kann endlich gehen

11 | Kindernothilfe intern,
Impressum

16 | Spaß & Spiel

18 | Neuigkeiten

19 | Kinderporträt

12 | 30 Rezepte
aus den Projekten



Südamerika



Seit seinem 8. Lebensjahr fischt Antonio, 13, vor der Küste von Coronel – Nacht für Nacht. In die Schule schafft er es nicht so oft.

„Dann haben wir wenigstens etwas zu essen!“

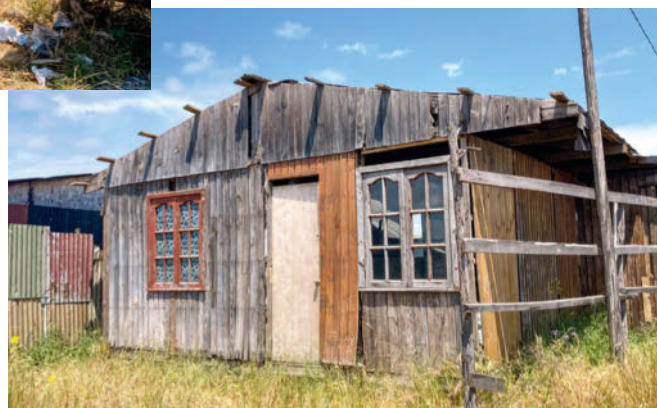
In der chilenischen Hafenstadt Coronel ist Kinderarbeit weit verbreitet. Anders könnten viele der Familien nicht überleben. Die Kindernothilfe unterstützt arbeitende Kinder auf ihrem Weg zu einer Ausbildung – und zu einem Leben jenseits der Ausbeutung.

Fotos: Jürgen Schüblein, Lisa Stolber, Kindernothilfepartner





Winzige Häuser aus Brettern und Wellblech ohne befestigte Böden bieten kaum Schutz vor den langen, kalten Wintern.



MIT JEDER ABENDSTUNDE steigt das Wasser höher. Bald ist Flut – dann erst wird es möglich, mit dem kleinen Fischerboot hinauszufahren. Antonio wartet in der Nähe des Strandes, versteckt zwischen Müllbergen und kleinen Schiffen. Denn die Marinesoldaten, die den Hafen kontrollieren, dürfen ihn nicht bemerken. Sein Blick wandert immer wieder hinaus auf den Golfo de Arauco. Noch ist es hell, doch bald wird die Nacht über der Bucht von Coronel, südlich der chilenischen Großstadt Concepción, hereinbrechen. Dann beginnt die Arbeit des 13-Jährigen.

„An guten Tagen kann ich die Fische direkt am Strand verkaufen“, erzählt er und zieht sich die Kapuze seines Sweaters tiefer ins Gesicht. „Was übrig bleibt, nehmen wir mit nach Hause. Dann haben wir wenigstens etwas zu essen.“ Seit seinem achten Lebensjahr fährt Antonio hinaus aufs Meer, schleicht sich Nacht für Nacht an den Marinesoldaten vorbei, um sein kleines Boot zu erreichen. Was für andere Kinder wie ein Abenteuer klingt, ist für ihn der bittere Alltag. Denn nicht nur darf er keinesfalls bei seinen nächtlichen Ausfahrten erwischt werden. Die Nächte auf dem Wasser haben auch tagsüber ihren Preis: Völlig übermüdet sitzt Antonio im Unterricht – wenn er es überhaupt in die Schule schafft. Die Gefahr, den Anschluss zu verlieren und die Schule ganz abzubrechen, begleitet ihn jeden Tag.

Antonio ist kein Einzelfall. In Coronel, einer Hafen- und Industriestadt gut 500 Kilometer südlich der chilenischen Hauptstadt Santiago, leben viele Familien von Gelegenheitsarbeiten und Fischfang. Früher sorgten Bergbau und Industrie für Arbeit. Heute stehen viele Betriebe still oder arbeiten nur eingeschränkt. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Armut der Menschen allgegenwärtig.

Hinzu kommt ein weiteres Problem: Coronel gilt als sogenannte „zona de sacrificio“ (Opferzone). In Chile bezeichnet dieser Begriff Regionen, die besonders stark unter Umweltverschmutzung leiden. Atemwegs- und Krebserkrankungen treten hier überdurchschnittlich häufig auf. Auch die Qualität des Leitungswassers ist minder-



wertig oder gar gesundheitsschädlich. Viele Familien trinken das Wasser trotzdem – sie können sich den Kauf von sauberem Trinkwasser nicht leisten.

In Antonios Wohnviertel Caleta Lo Rojas führen unbefestigte Straßen zwischen kleinen Häusern hindurch, die kaum Schutz vor den langen, kalten Wintern der Region bieten. Die Familien leben auf engstem Raum, oft nur geschützt durch Bretter oder ein Wellblechdach, die Böden unbefestigt und schlammig. Alkoholmissbrauch, Drogen, häusliche Gewalt und Perspektivlosigkeit sind die traurige Realität vieler Kinder und Jugendlicher hier.

Das Projektteam leistet mehr als nur klassische Sozialarbeit: Die Mädchen und Buben finden hier Menschen, die ihnen zuhören.



Bei Protagoniza bekommen arbeitende Kinder Schulmaterialien, Nachhilfe und psychologische Betreuung – damit sie ins Schulsystem zurückkehren können.

HOCHBURG DER KINDERARBEIT

Viele von ihnen arbeiten bereits in jungen Jahren. Sie verkaufen Waren auf der Straße, helfen in Werkstätten oder fahren wie Antonio zum Fischen hinaus. Oft geschieht das unter ausbeuterischen Bedingungen, die ihre Gesundheit, ihre Bildung und damit auch ihre Zukunft gefährden.

Doch mitten in diesem schwierigen Umfeld gibt es einen Ort, an dem Kinder wieder Kinder sein dürfen. Das unscheinbare Gebäude von Protagoniza wirkt von außen fast bescheiden. Drinnen herrscht reges Leben. Kinder erledigen Hausaufgaben, Jugendliche diskutieren über ihre Zukunft, Sozialarbeiterinnen beraten Eltern. Aus einer Ecke klingt Gelächter. Seit 2006 begleitet die Kindernothilfe hier arbeitende Kinder und Jugendliche aus Coronel. Das Ziel ist klar definiert: Kinderrechte schützen, Schulabbrüche verhindern und jungen Menschen die Chance geben, ihren eigenen Weg zu finden.

ZUFLUCHT FÜR KINDER UND FAMILIEN

Wer das Zentrum betritt, merkt schnell, dass hier weit mehr passiert als klassische Sozialarbeit. Hier bekommen Kinder Nachhilfe, wenn sie in der Schule zu viel Stoff verpasst haben. Sie erhalten Schuluniformen und Lernmaterialien, die sich ihre Familien oft nicht leisten können. Es gibt warme Mahlzeiten, psychologische Betreuung und Unterstützung bei Arztbesuchen. Workshops beschäftigen sich mit Kinderrechten, Gewaltprävention, Drogenkonsum oder Selbstwertgefühl. Vor allem aber finden die Kinder hier Menschen, die ihnen zuhören.

Bei einem Familienbesuch lernen wir Maria kennen. Sie lebt mit ihrem Sohn in einem kleinen staatlichen Häuschen, beide arbeiten auf einem nahegelegenen Markt und verkaufen dort gebrauchte Kleidungsstücke. Noch vor wenigen Monaten tropfte im Winter Regen durch das einfache Dach des Hauses – direkt in das Kinderzimmer. Jede Nacht stellte die Familie Eimer auf, um das Wasser aufzufangen. „Mein Sohn konnte kaum schlafen“, erinnert sich Maria. Mit Unterstützung der Kindernothilfe konnte das Dach repariert werden. Heute ist das Zimmer trocken. Für Maria und



Zwei Projektmitarbeiterinnen besuchen Maria in ihrem reparierten Haus – endlich ist das Dach nicht mehr leak.



Fernandas Haus wurde durch einen Brand völlig zerstört. Heute kann sie dank des Projekts wieder optimistisch in die Zukunft blicken.

ihren Sohn bedeutet das die Sicherheit: Wenn Probleme auftauchen, können sie sich an die Sozialarbeiterinnen des Projekts wenden. „Sie hören zu“, sagt sie. „Und sie helfen wirklich.“

HILFE IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Wie wichtig diese Unterstützung ist, zeigt auch die Geschichte einer anderen Familie. Als wir sie besuchen, erzählt uns Fernanda von den schwersten Wochen ihres Lebens. Ihr Haus wurde durch einen Brand vollständig zerstört – vermutlich ausgelöst durch einen defekten Ofen. Zum Glück wurde niemand verletzt, doch die Familie verlor fast ihren gesamten Besitz. In dieser schwierigen Zeit standen die Sozialarbeiterinnen von Protagoniza ihnen zur Seite, unterstützten sie bei den dringendsten Anliegen und halfen dabei, neue Perspektiven zu entwickeln. „Wir waren nicht allein“, sagt Fernanda dankbar. Nachbarn, Projektmitarbeitende und weitere Unterstützer halfen zusammen, damit die Familie wieder nach vorne blicken konnte.

Am Abend versammelt sich die gesamte Projektgemeinschaft im Protagoniza-Zentrum. Kinder und Jugendliche präsentieren traditionelle chilenische Tänze. Familien sitzen zusammen, applaudieren und lachen. An den Wänden hängen Bilder und Plakate, die zeigen, was das Projekt für sie bedeutet. Und doch wird an diesem Abend auch eine ernste Botschaft deutlich. Für arbeitende Kinder gibt es in Chile keine staatliche Unterstützung. Ohne Projekte wie Protagoniza hätten alle diese Mädchen und Buben keine Chance auf eine Ausbildung. Die meisten würden die Schule abbrechen und



Gemeinsames Musizieren, Spiele und chilenische Tänze gehören ebenfalls zu den Projektaktivitäten. Die Kinder können hier einfach Kind sein.

womöglich noch stärker in ausbeuterische Arbeit gedrängt werden. Hier erhalten sie eine Alternative. Und lernen, dass sie Rechte haben.

Als wir später das Zentrum verlassen, ist es längst dunkel geworden. In der Ferne sind die Lichter des Hafens zu sehen. Irgendwo draußen auf dem Meer wird Antonio vielleicht wieder in seinem kleinen Boot sitzen. Der Unterschied ist aber: Er weiß nun, dass er nicht mehr allein ist – sondern dass ihm das Team und die anderen Jugendlichen von Protagoniza zur Seite stehen.

Reportage von Kindernothilfe-Mitarbeiterin Lisa Stoiber

Es ist der größte Exodus in der Geschichte Lateinamerikas: Mehr als neun Millionen Venezolaner sind mittlerweile auf der Flucht.



„Sie hassen uns, weil wir aus Venezuela kommen“

Südamerika



Ein verheerendes Erdbeben hat Venezuela erschüttert, Tausende Menschen sind ums Leben gekommen. Doch schon zuvor befand sich das Land in einer tiefen humanitären Krise: Seit 2013 haben mehr als neun Millionen Menschen ihre Heimat verlassen – der größte Exodus in der Geschichte Lateinamerikas. Die Kindernothilfe begleitet viele der geflüchteten Familien in den Nachbarländern.



Yudith und ihre Tochter Angela wollten gleich nach der Entführung des venezolanischen Präsidenten in ihre Heimat zurückkehren – doch die Zustände dort sind noch immer untragbar.



Darlis flüchtete mit ihren Kindern Angel und Jaziel in die ecuadorianische Hauptstadt Quito.



In Ecuador kämpft die Exil-Venezolanerin Egleth Noda für die Rechte von Geflüchteten.

AN DEN 3. JÄNNER 2026 erinnert sich Yudith Villaroel, als ob es gestern gewesen wäre. „Als sich im Lauf des Vormittags die Nachrichten überschlugen und feststand, dass US-Militärs Präsident Nicolás Maduro und seine Frau Cilia Flores gefangen genommen und in die USA gebracht hatten, gab es hier im Haus kein Halten mehr“, berichtet die 50-Jährige. In dem heruntergekommenen zweigeschossigen Gebäude in der Coronel-Agustín-López-de-Alcázar-Straße in Chiles Hauptstadt Santiago wohnt in jedem Raum eine venezolanische Familie. „Wir haben sofort begonnen, unsere Sachen an Nachbarn zu verschenken“, erzählt Yudith. „Und wir haben überlegt, wie wir meinen kleinen Hund Chaira mit nach Venezuela nehmen könnten“, ergänzt ihre 13-jährige Tochter Angela.

Die Hoffnung währte nur wenige Stunden. „Wir erfuhren, dass die Repression gegen alle, die das Regime nicht unterstützen, genauso weitergeht wie vor dem 3. Jänner und sich an den Fantasiepreisen für Essen und Medikamente nichts geändert hat, während die Löhne so niedrig sind wie vorher“, erinnert sich Yudith. „Alle sagten: ‚Bleibt in Chile!‘ Also entschieden wir uns, die Rückkehr aufzuschieben.“

Dann wurde Venezuela am 24. Juni von einem verheerenden Erdbeben erschüttert. Angehörige ihrer Familie blieben zwar verschont, trotzdem steht für Yudith fest: „Diese Katastrophe hat Venezuela nur noch tiefer in den Abgrund gerissen. Jetzt ist die Lage noch verzweifelter.“

ZERSTÖRTE HOFFNUNG

3.800 Kilometer nordöstlich, in Quito, kämpft Darlis Rodríguez, die mit ihren beiden Kindern Angel und Jaziel auf dem Landweg von Maracay bis in die ecuadorianische Hauptstadt gelangt ist, mit den Tränen: „Das Erdbeben mit seinen Tausenden Toten und Zehntausenden Obdachlosen zeigt, wie dieses Regime versagt. Außer für ihr eigenes politisches Überleben interessieren sich diese Leute für nichts und niemanden!“ Ihr 16-jähriger Sohn Angel sieht das genauso: „Von dem kurzen Hoffnungsmoment im Jänner ist nichts übrig geblieben.“

Geflüchtete Familien wie die von Darlis begleitet die Ärztin Egleth Noda beim Kindernothilfe-Partner „Chamos Venezolanos“ in Quito. „Oft sind es Mütter und Großmütter, die alles riskiert haben, um die Kinder aus dem Land zu holen – aus Angst vor Gewalt und Zwangsrekrutierung durch regimetreue Milizen.“ Doch das Ankommen und Überleben in Ecuador sei brutal: „Was die Geflüchteten erleben, sind Situationen wie aus einem Horrorfilm!“, seufzt Egleth Noda. Besonders junge Frauen seien gefährdet, Opfer von Zwangsprostitution zu werden.

OFFENER RASSISMUS GEGEN GEFLÜCHTETE

Auch in den Schulen erleben viele Kinder Ablehnung. Angel erinnert sich: „Das fing mit Mobbing an und endete damit, dass wir grundlos verprügelt wurden, während Lehrer wegschauten.“ Für den 16-Jährigen steht fest: „Sie hassen uns, weil wir aus Venezuela kommen.“

Woran das liegt, erklärt Isaac Ruiz vom Kindernothilfe-Partner CESIP in der peruanischen Hauptstadt Lima: Rechtspopulistische Parteien hätten in vielen Ländern die Ablehnung gegen Geflüchtete geschürt. Hinzu komme die Gleichsetzung venezolanischer Migranten mit dem berüchtigten „Tren de Aragua“-Syndikat, einer aus Venezuela stammenden kriminellen Organisation, die unter anderem mit Menschenhandel, Erpressung und Drogenhandel ihr Geld verdient. „Dabei sind viele Familien gerade vor dem Terror dieser Kriminellen aus Venezuela geflohen.“

Wie demütigend diese Ablehnung ist, schildert die zwölfjährige Venecia, die mit ihrer Mutter bereits vor neun Jahren nach Quito gekommen ist. „Der Lehrer verlangte, dass alle Kinder aus Venezuela aufstehen, verteilte an jeden von uns einen Sticker, zwang uns, ihn anzukleben, und sagte: ‚Morgen bringt ihr ein gültiges Visum mit, oder ihr braucht gar nicht wiederzukommen.‘“ Heute weiß sie, dass dieser Auftritt unrecht war – „Chamos Venezolanos“ hat mittlerweile 80 Strafanzeigen gegen Lehrer wegen rassistischen Verhaltens gestellt.



An der Grenze zu Venezuela betreut der Kindernothilfe-Partner Cáritas Brasileira geflüchtete Kinder in Brasilien.

In der peruanischen Hauptstadt Lima hilft die Kindernothilfe arbeitenden Kindern auf dem Weg zurück in die Schule.



Der Kindernothilfe-partner „Chamos Venezolanos“ hat für die venezolanischen Kinder in Quito eine eigene Bücherei eingerichtet.



Die 12-jährige Venecia verbringt ihre Zeit am liebsten in der Bibliothek des Projekts: „Lesen hilft mir, nicht zu verzweifeln.“

KAMPF UM SCHULPLÄTZE

Auch der Kindernothilfe-Partner Cáritas Brasileira unterstützt Geflüchtete an der Grenze zu Venezuela und in Boa Vista. Trotz einer vergleichsweise flüchtlingsfreundlichen Gesetzgebung in Brasilien leben viele Mütter mit ihren Kindern auf der Straße. „Operação Abrigo“ (übersetzt: „Operation Zuflucht“, für ein Dach über dem Kopf) hilft ihnen mit Unterkünften, Einkommensmöglichkeiten durch Kunsthandwerk und bereitet die Kinder auf den Schulbesuch vor.

Denn in diesem Punkt ähnelt sich die Arbeit der Kindernothilfe-Partner in allen vier Ländern: Es geht vor allem darum, den Mädchen und Buben einen Zugang zur Schule zu erkämpfen. In Quito helfen mobile Klassenzimmer und Workshops beim Wiedereinstieg, in Lima werden arbeitende Kinder begleitet, damit mehr Zeit für den Unterricht bleibt. Dafür ist auch sehr viel Überzeugungsarbeit bei den Eltern notwendig, die auf die paar Münzen, die die Kinder verdienen, angewiesen sind, um die Familie über die Runden zu bringen. „Diese Kinder verdienen sehr wenig“, sagt Psychologin Pilar Huamán, „aber verlieren sehr viel!“

Und in Santiago de Chile werden Schulplätze notfalls vor Gericht durchgesetzt. „Die Kinder sollen sich nicht als Opfer sehen, sondern als Akteure, die ihre Zukunft gestalten können“, betont Projektleiterin Patricia Loredó.

Die zwölfjährige Venecia aus Quito hat das dank der Bücher in der Bibliothek des Projekts „Chamos Venezolanos“ geschafft: „Lesen ist einfach fantastisch! Es hilft mir, nicht zu verzweifeln, und es erinnert mich an meine Großeltern in Venezuela, die mir immer vorgelesen haben.“

Bericht von Jürgen Schübelin

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit einer Notfallpatenschaft **ab 17 Euro monatlich** ermöglichen Sie Soforthilfe für Kinder in Katastrophengebieten, die im Fall von Erdbeben, Hochwasser, Wirbelsturm oder kriegerischen Konflikten überlebensnotwendig ist. Dabei stehen die rasche Versorgung mit sauberem Trinkwasser und Nahrungsmitteln sowie die medizinische Erstversorgung im Vordergrund.

www.kindernothilfe.at/helfen/patenschaft-fuer-kinder/notfallpate-werden

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich
Robert Fenz,
Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi,
Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18,
1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at,
kindernothilfe.at



Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN:
AT14 2011 1310 0280 3031,
BIC: GIBAATWW

Herstellungsort: Himberg

Hersteller: Druckerei
Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort: Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder,
Gottfried Mernyi

Coverfoto: Juan Pablo/
Kindernothilfe

Layout: Peter Schwarz-Knehtl

Produktion: mit freundlicher Unterstützung der
Red Bull Media House GmbH



Offenlegung

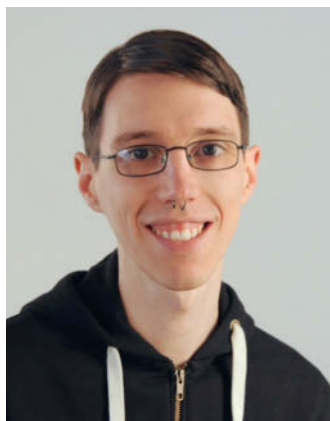
(§ 25 Mediengesetz):

Die Zeitschrift berichtet ihren Spenderinnen und Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise:

Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Wie funktioniert die Katastrophenhilfe der Kindernothilfe?



Andreas Wagner

Projektkoordinator
Tel.: 01/513 93 30-40
andreas.wagner@kindernothilfe.at

Ob Taifun, Erdbeben, Dürre, Überschwemmung oder Krieg – Katastrophen und Konflikte zerstören oft in kurzer Zeit, was Menschen über Generationen aufgebaut haben, und treffen Kinder und ihre Familien meist am schlimmsten. Hier heißt es für die Kindernothilfe, schnell vor Ort zu sein und wirksame Unterstützung zu bieten – auch für das Leben nach der Katastrophe. Was bei der Soforthilfe besonders wichtig ist, erklärt Projektkoordinator Andreas Wagner.

Wer ist die Zielgruppe der humanitären Hilfe?

Die Soforthilfe der Kindernothilfe läuft so schnell wie möglich nach einer Katastrophe an. Oberstes Ziel unserer humanitären Einsätze sind dabei das Überleben und der Schutz von Kindern und Jugendlichen. Während Erwachsene längere Zeit unbeschadet mit Reis und Wasser überleben können, brauchen Kinder hochkalorische Nahrung, um Notsituationen ohne langfristige Gesundheitsschäden zu überstehen. Um für Kinder die bestmögliche

Hilfe während und nach Katastrophen zu gewährleisten, richten wir deshalb im Krisenfall so schnell wie möglich Kinderzentren ein, in denen Kinder Schutz, Essen, Kleidung, Unterricht, Spielmöglichkeiten sowie medizinische und psychologische Betreuung bekommen. Durch die Betreuung in den Zentren und einen vertrauten Tagesablauf können die Mädchen und Buben ihre traumatischen Erlebnisse am ehesten verarbeiten.

Wer kümmert sich um die humanitäre Hilfe vor Ort?

Die Kindernothilfe arbeitet immer mit erfahrenen lokalen Partnerorganisationen zusammen. Sie kennen Kultur und Menschen genau, wissen, welche besonderen Probleme und Bedürfnisse es gibt. Und: Die einheimischen Organisationen sind langfristig vor Ort, auch wenn die Krise wieder aus dem Blick der Weltöffentlichkeit geraten ist.

Wie wird sichergestellt, dass die Nothilfe nachhaltig wirkt?

Bereits während der akuten Krisenbewältigung treffen wir mit unseren Partnern notwendige Vorbereitungen für nachhaltige Entwicklungsprojekte. Denn die Betroffenen sollen so schnell wie möglich wieder selbstständig werden, anstatt langfristig von externer Hilfe abhängig zu sein. Dazu unterstützen wir sie etwa dabei, Zerstörtes wiederaufzubauen und ihre Ernährungssicherung wieder selbst in die Hand zu nehmen. Und wir fördern den Aufbau von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, die die Menschen und ihre Gemeinden eigenständig tragen können. So verbessern sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung insgesamt, und die Menschen bereiten sich so gut wie möglich auf eventuelle neue Katastrophen vor.

A woman with dark hair and a bindi, wearing a green and orange patterned sari, is smiling and sitting at a wooden table outdoors. On the table are several small metal bowls containing different colored sauces (green, orange, yellow) and a large glass of dark liquid. A large green leaf is placed on the table, and a stack of yellow, folded food items (thosams) is visible. The background is a lush green garden.

Mit „Zutaten für eine bessere Welt“ hat sich die Kindernothilfe Österreich zum 30. Geburtstag ein Kochbuch geschenkt. 30 Rezepte geben Einblicke in die weltweite Arbeit für Kinder in Not. Und erzählen gleichzeitig die Geschichten der Menschen, die sie zubereiten.

30 Rezepte und 30 Geschichten

Nalayini war eines der ersten Kindernothilfe-Patenkinder in Sri Lanka. Für das Kochbuch hat die heute 48-Jährige ihre Lieblingsspeise zubereitet: Those, die typischen sri-lankischen Palatschinken.

WAS ERZÄHLEN REZEPTE ÜBER DAS LEBEN EINES MENSCHEN?

Oft mehr, als man auf den ersten Blick vermutet. Sie erzählen von Kindheit und Heimat, von Erinnerungen und Gemeinschaft. Genau diese Geschichten versammelt das neue Kochbuch der Kindernothilfe Österreich. Zum 30-jährigen Bestehen ist mit „Zutaten für eine bessere Welt. Kochen verbindet“ ein besonderes Buch entstanden: 30 Rezepte aus den Projektländern der Kindernothilfe, verbunden mit den Menschen, die sie zubereiten.

„Wenn die Kindernothilfe ein Gewürz wäre, wäre sie Knoblauch: unverzichtbar, überall präsent und mit einem Geschmack, der Leben verändert“. Mit diesen Worten beschreibt die Sozialarbeiterin Rosa Núñez Bravo ihre Arbeit in der chilenischen Küstenstadt Concepción. Im Armenviertel Agüita de la Perdiz betreut sie Kleinkinder und gibt ihnen die Unterstützung, die ihnen zu Hause oft fehlt. „Hier verwandeln wir Realität in Möglichkeiten.“ Gemeinsam mit den Kindern ihrer Tagesstätte hat sie für das Kochbuch eine traditionelle chilenische Süßspeise gebacken.

Rosa ist eine von dreißig Menschen, die Leserinnen und Leser auf eine kulinarische Reise rund um die Welt mitnehmen. Mitarbeitende, Projektpartner*innen, Mütter und ehemalige Patenkinder stellen ihre Lieblingsrezepte vor und erzählen dabei ihre ganz persönlichen Geschichten.

Eine davon ist Nalayini aus Sri Lanka. Sie wuchs in größter Armut auf und kam als Achtjährige in ein von der Kindernothilfe unterstütztes Kinderheim. Während des Bürgerkriegs verlor sie fast alles. Heute, 40 Jahre später, koordiniert die 48-Jährige die Selbsthilfegruppen der Kindernothilfe in ganz Sri Lanka. „Die Kindernothilfe hat mir die Augen geöffnet, wie viel man mit einer guten Ausbildung erreichen kann“, sagt sie. Für das Kochbuch hat sie ihre Lieblingsspeise zubereitet: Those, die traditionellen sri-lankischen Palatschinken, die meist mit Currys serviert werden. Die wichtigste Zutat? Salz. „Für mich ist auch die Kindernothilfe wie ein besonderes Salz. So wie Salz die Aromen hervorhebt, bringt die Kindernothilfe das Beste in den Menschen und Gemeinschaften zum Vorschein.“

Auch Nim erzählt von einem Weg, den die Kindernothilfe mitbegleitet hat. Sie wuchs im Baan-Doi-Kinderhaus in Nordthailand auf und studiert heute Industriedesign in Chiang Mai. In den Ferien kehrt sie immer wieder zu ihrer Baan-Doi-Familie zurück – und kocht für alle ihr berühmtes Grüncurry. „Weil sie das so gut kann und alle es lieben“, lacht die Baan-Doi-Leiterin Barbara Meisl.

Aus Moldau kommt Raisa, die von den Kindern liebevoll „Tanti Raia“ genannt wird. Seit über 20 Jahren kocht sie im von der Kindernothilfe mitfinanzierten Concordia-Zentrum in Chişinău. Gemeinsam mit den Kindern bereitet sie für das Kochbuch eine traditionelle Süßspeise zu. „Meine Stärke ist es, mit einfachem, von Herzen kommendem Essen Wärme zu schenken“, sagt sie. „Warmes Essen und warmherzige Menschen können für Kinder Wunder bewirken.“



Mit neun Jahren verlor Nim alles und kam ins Kinderhaus Baan Doi. Heute studiert sie Industriedesign und kehrt nur noch in den Ferien zurück – um mit Baan-Doi-Köchin Pa Tu ihr beliebtes Grüncurry zu kochen.



Tanti Raia kocht seit 20 Jahren für die Kinder im Concordia-Zentrum in Moldau. Für das Kochbuch bereitet sie eine mit Kirschen gefüllte Palatschinken-Pyramide zu – die aussieht wie ein moldawischer Hirtenhut.

Das Kochbuch der Kindernothilfe

ZUTATEN FÜR EINE BESSERE WELT Kochen verbindet.

Zum 30-jährigen Jubiläum der Kindernothilfe Österreich lädt ein Kochbuch ein zu einer Reise rund um den Globus: Die enthaltenen Rezepte, Zutatenlisten und stimmungsvollen Fotos machen Lust aufs Nachkochen und Genießen. QR-Codes, die zu den vor Ort aufgenommenen Kochvideos führen, lassen noch tiefer in die Projektwelt der Kindernothilfe eintauchen.

Herausgeber:
Kindernothilfe Österreich
Verlag: echo medienhaus
Sprache: Deutsch, Englisch
ISBN: 978-3-903654-03-7

Das Kochbuch kann unter
www.kindernothilfe.at/kochbuch
bestellt werden.





Imani kann endlich seilspringen

Für Imani war es kein leichter Start ins Leben: Sie wurde mit einem Klumpfuß geboren – einer komplexen Fehlstellung des Fußes. Richtig gehen, mit anderen Kindern spielen oder seilspringen war für Imani bis vor kurzem nicht möglich. Erst mit 15 Jahren wurde sie operiert.



Imani zeigt stolz ihr neues Hobby: Seilspringen.



Mit ihren Eltern und ihren zwei jüngeren Geschwistern lebt Imani in einem kleinen Lehmhäuschen in Kenia.



IN KENIA SIND BEHINDERUNG UND ARMUT UNTRENNBAR MITEINANDER VERBUNDEN: Wer arm ist, hat kaum Zugang zu medizinischer Versorgung – und wer mit einer Behinderung lebt, sinkt oft noch tiefer in die Armut. Durch unser Projekt erhalten Kinder mit Behinderungen medizinische Hilfe und gezielte Förderung und so die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.

So auch Imani. Sie wurde mit einer komplexen Fußfehlstellung, einem Klumpfuß, geboren – in ihrer ländlichen Heimat in Kenia oft ein Urteil für ein Leben in sozialer Ausgrenzung. Denn die Menschen sind Behinderungen gegenüber abergläubisch und meiden den Kontakt. „Anders als meine Geschwister bin ich mit einem

Klumpfuß auf die Welt gekommen. Das hat mir das Leben sehr schwer gemacht“, erinnert sich Imani mit Schaudern an die Zeit, bevor ihr durch die Kindernothilfe geholfen wurde. „Mir ging es sehr schlecht. Ich hatte das Gefühl, dass ich nicht so wie andere Kinder bin. Wenn ich mit ihnen gespielt habe, dachten einige, dass ich sie anstecken würde. Aber an einem Klumpfuß kann man sich nicht anstecken!“ Die tägliche Ausgrenzung empfand Imani als extrem belastend: „Mit einigen Kindern habe ich gespielt, andere haben mich aber ausgelacht oder sind vor mir weggerannt, wenn sie mich gesehen haben. Das hat mich sehr traurig gemacht. Ich bin dann nach Hause gegangen und habe allein weitergespielt.“

Dank der mobilen Kliniken des Kindernothilfe-Partners Association for the Physically Disabled Kenya (APDK) wendete sich ihr Leben. Das medizinische Personal lernte Imani bei einem Hausbesuch kennen. Nach mehreren korrigierenden Operationen und intensiver Physiotherapie im Kindernothilfe-Therapiezentrum kann sie heute Schuhe tragen, die ihr passen. „Ich gehe immer noch regelmäßig zur Krankengymnastik in das Kinderzentrum. Dort gibt es viele Mädchen und Buben, die wie ich einen Klumpfuß oder andere Fehlstellungen haben und dort Hilfe bekommen“, erzählt Imani. Und ergänzt glücklich: „Ich habe auch ein neues Hobby entdeckt: Seilspringen! Mit den anderen Kindern kann ich jetzt endlich herumlaufen. Viele von ihnen, die vorher vor mir weggerannt sind, sind nach der Operation zu mir gekommen, haben mir gratuliert und sich auch bei mir entschuldigt.“



Jahrelang konnte Imani wegen ihres Klumpfußes nicht richtig gehen.

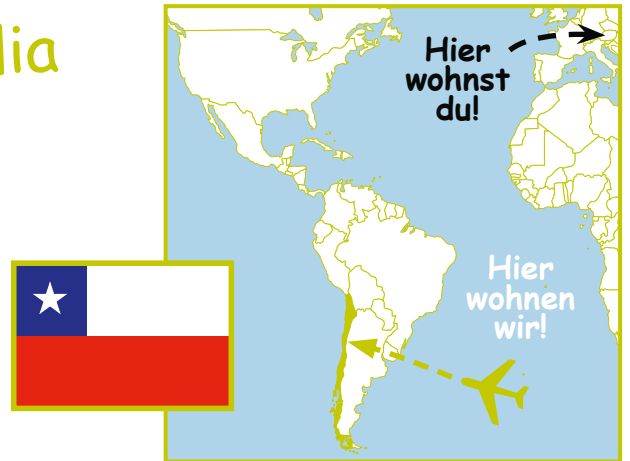
Bericht von Kindernothilfe-Mitarbeiterin Katharina Draub

Hola

Hallo! Wir sind Jean, Emilia und Mateo aus Chile!



Entfernung:
12.487 km



Unser Lieblingstier!

Das chilenische Rebhuhn, wir nennen es Perdiz, lebt vor allem in den trockenen Graslandschaften im Landesinneren. Vor allem in Zentralchile ist der Vogel ein Symbol der chilenischen Campesino-Kultur, also der bäuerlichen Tradition. Sogar unsere Tagesstätte in Concepción ist nach dem Rebhuhn benannt – sie heißt Agüita de la Perdiz!



Das ist Santiago, unsere Hauptstadt. Mitten durch den Stadtpark fährt eine Seilbahn – hinauf auf den Cerro San Cristóbal, den Hausberg Santiagos. Während der Fahrt hat man großartige Ausblicke auf die ganze Stadt und die dahinter liegenden Anden.

Wusstest du?

Bei chilenischen Rebhühnern übernimmt das Männchen alles: Es baut das Nest, brütet die Eier aus und zieht die Jungen allein groß.





Tanz mit uns!

Hier in Chile lieben wir Musik und Tanz! Unser Nationaltanz heißt Cueca. Der Mann und die Frau tragen beim Tanzen ein Taschentuch in der rechten Hand. Sie tanzen aufeinander zu und umeinander herum. Alle Kinder lernen übrigens in der Schule, wie man Cueca tanzt!



Wusstest du?

In Chile essen wir am späten Nachmittag einen Imbiss mit Kuchen, Brot, Marmelade, Käse und Tee oder Kaffee. Das wird „tomar once“ genannt und bedeutet wörtlich so viel wie „elf Uhr trinken“. Das eigentliche Abendessen findet dann sehr spät statt, zum Beispiel erst gegen 22 Uhr.

Backe mit uns: Pajaritos!

Diese süßen Brötchen essen wir gerne zu Feiertagen oder Familienfeiern.

Das brauchst du:

- 2 Tassen Mehl
- 2 TL Backpulver
- 2 EL Zucker
- 1 Prise Salz
- 2 EL geschmolzene Butter (oder neutrales Öl)
- ½ Tasse lauwarme Milch (oder Wasser)



Und so wird's gemacht:

Mehl, Backpulver, Zucker und Salz in einer großen Schüssel gründlich vermischen. Geschmolzene Butter unterrühren und nach und nach die lauwarme Milch zugeben. Alles etwa fünf Minuten zu einem weichen, glatten Teig kneten. Falls nötig, etwas mehr Mehl oder Milch hinzufügen. Den Teig in vier gleich große Stücke teilen. Daraus kleine Kugeln oder Röllchen formen und auf ein mit Backpapier belegtes oder bemehltes Backblech legen. Anschließend bei 180 Grad etwa 15–20 Minuten backen, bis sie leicht gebräunt sind. Wenn du möchtest, kannst du die Pajaritos noch mit Zuckerguss und Streuseln verzieren – dann wirken sie besonders festlich!

Wusstest du?

Kap Hoorn ist der südlichste Punkt Südamerikas. Bis zur Eröffnung des Panamakanals 1914 mussten Schiffe auf dem Weg von Europa an die Westküste Amerikas das Kap umsegeln. Die stürmische Passage galt als äußerst gefährlich: Mehr als 800 Schiffe sollen dort gesunken sein.



Neues

von der Kindernothilfe Österreich

Viele Schritte für Kinderrechte



Unter dem Motto „Schrittmacher*innen bewegen viel – für Kinderrechte!“ veranstaltete die Wiener Volksschule St. Marien einen Schullauf im Auer-Welsbach-Park. Alle 12 Klassen mit insgesamt 280 Schülerinnen und Schülern gingen für den guten Zweck an den Start und absolvierten ihre Runden gestaffelt im 15-Minuten-Takt. Im Anschluss stand ein gemeinsamer sportlicher Vormittag am angrenzenden Sportgelände auf dem Programm.

Der Schullauf war nicht nur ein sportliches Highlight, sondern auch ein starkes Zeichen der Solidarität: Mit jedem gelaufenen Schritt machten die Kinder auf die Rechte von Kindern weltweit aufmerksam und verwandelten ihre Bewegung in wertvolle Spenden. Dabei kam die stolze Summe von 5.015,75 Euro zusammen, die direkt Kindernothilfe-Projekten zugutekommt – wir bedanken uns herzlich bei allen Läufer*innen sowie ihren Sponsoren und Sponsorinnen!

Informationstermine zu Testament und Erbschaft

Wer sich über die Themen Erbrecht und Testamentsgestaltung informieren will, kann dies bei einer Reihe von Terminen tun, die von der Initiative Vergissmeinnicht angeboten werden:

- 17. 9. Tulln, Niederösterreich
- 21. 9. Graz, Steiermark
- 22. 9. Leibnitz, Steiermark
- 23. 9. Deutschlandsberg, Steiermark
- 29. 9. Velden am Wörthersee, Kärnten
- 30. 9. Spittal an der Drau, Kärnten
- 5. 10. Mödling, Niederösterreich
- 6. 10. Favoriten, Wien
- 7. 10. Innere Stadt, Wien

Beginn der Veranstaltungen ist jeweils 16.15 bzw. 17.00 Uhr. Alle Details erhalten Sie nach Ihrer Anmeldung unter gutes-testament@kindernothilfe.at oder **01/513 93 30-15** www.kindernothilfe.at/Testamentsspende-aktuell



Podium gegen ausbeuterische Kinderarbeit

Mit dem Thema „Kinderarbeit: Wirtschaftlicher Erfolg oder unbehebbares Trauma für Kinder?“ beschäftigten sich drei Schüler*innen der Kaufmännischen Schulen des BFI Wien im Rahmen ihrer Diplomarbeit. Dafür wurde eine Podiumsdiskussion im Schulgebäude im fünften Wiener Gemeindebezirk organisiert. Als Expert*innen waren Vertreter*innen der Kinder- und Jugendanwaltschaft, von Südwind sowie der Kindernothilfe Österreich

geladen. „Ich finde es sehr wichtig, dass sich auch Jugendliche in Österreich mit den Themen ausbeuterische Kinderarbeit und globale Lieferketten auseinandersetzen, und freue mich, Erfahrungen aus der Perspektive der von der Kindernothilfe begleiteten Kinderarbeiter*innen einbringen zu können“, begründete Geschäftsleiter der Kindernothilfe Österreich, Gottfried Mernyi, seine Teilnahme.

Ich bin: Jenelyn

Ich lebe in: Calatrava, Insel Negros, Philippinen

Südostasien



MEINE FAMILIE war immer schon sehr arm. Aber während der Corona-Pandemie wurde es extrem schlimm. Mein Vater, ein Dreirad-Taxifahrer, hatte keine Fahrgäste mehr. Zu meiner Mutter, einer Maniküristin, kamen keine Kundinnen mehr. Also mussten auch ich und meine ältere Schwester zu arbeiten beginnen – sonst wären wir verhungert. Jeden Tag, vor und nach der Schule, stand ich also hinter der Theke des winzigen Lebensmittelgeschäfts unserer Nachbarin – für umgerechnet einen Euro am Tag. Damals war ich erst zehn Jahre alt. Irgendwann spielte dann mein Körper nicht mehr mit: Ich war so abgemagert und erschöpft, dass ich gar nichts mehr tun konnte.

Vor zwei Jahren nahm mich meine Freundin Mariz mit zu einem Treffen einer Kindernothilfe-Kindergruppe in der Nachbarschaft: Hier begleiten ältere Jugendliche jüngere Kinder, helfen bei Problemen, spielen und reden, finden Lösungen. Meine Eltern konnten durch Schulungen bessere Einkommensmöglichkeiten finden, ich selbst habe dank des Kindernothilfe-Projekts die Arbeit im Geschäft aufgegeben. Endlich kann auch ich wieder Kind sein. Heute leite ich selbst eine eigene Kindergruppe. Ich möchte anderen Mädchen und Buben genauso helfen, wie mir geholfen wurde. Um bessere Entscheidungen zu treffen – und somit auch ein besseres Leben führen zu können.

kinder
not
hilfe



**Jedes
Lächeln ist
wertvoll.**



Alles, was es dazu braucht: unsere Arbeit und Ihre Spende!

Millionen von Kindern weltweit fehlen die elementarsten Dinge zum Leben: sauberes Wasser, regelmäßige Mahlzeiten und medizinische Versorgung. Mit unserer Arbeit unterstützen wir nachhaltig Kinder in Not vor Ort und setzen uns für ihre Rechte ein. Unser Ziel ist erreicht, wenn sie und ihre Familien ein besseres Leben mit guten Zukunftsaussichten führen können – ohne Armut, fehlende Bildung, Elend und Gewalt.



Spendenkonto: Erste Bank
IBAN AT142011131002803031

Jetzt spenden!

kindernothilfe.at

